

Matthias Zender: Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kulturgeschichte und Kultverbreitung, (= Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn) Düsseldorf (Rheinland-Verlag) 1959. 256 S., 25 Abb. a. Bilds., 24 Kt. i. Text, 6 Faltkat., kart. DM 36.—.

Trotz ihrer ausgesprochen volkscundlichen Zielsetzung ist diese Veröffentlichung des als Bonner Universitätslehrer und durch die Leitung des Atlas der deutschen Volkskunde bekannten Verfassers auch für Historiker, Kirchengeschichtler und Kunsthistoriker von hohem Wert. M. Zender bringt zunächst die Kultgeschichte der Heiligen Lambert, Servatius, Gertrud von Nivelles und Cornelius, deren Verehrung vom mittleren Maasland ihren Ausgang genommen hat und gibt für diese Heiligen eine genaue Kultverbreitungskarte im französisch-niederländisch-deutschen und für Gertrud auch im skandinavischen Raum. Anschließend legt er die Entwicklung und räumliche Ausbreitung der Verehrung der Heiligen Stephan und Remigius dar sowie der Kölner Heiligen Severinus, Gereon, Ursula und Drei Könige und der Trierer Heiligen Maximin, Celsus und Maternus. Auch diese behandelt er im weiten europäischen Rahmen, indem er die Kultverbreitung und Art der Verehrung bis nach Spanien, Ungarn, Rumänien, Polen, ja Rußland hin verfolgt. In seiner Untersuchung beschränkt sich Z. nicht auf die Darlegung des offiziellen kirchlichen Kults, sondern zeigt auf, wie das Bild einzelner Heiliger im Laufe der Zeit zum Teil aus kirchenpolitischen oder andern Gründen verändert worden ist, wie die Ausbreitung der Verehrung auch bei Herkunft aus dem gleichen Entstehungsgebiet oftmals recht verschieden war, je nachdem welche Bevölkerungsschicht vornehmlich der Träger des Kultes war. Z. weist nach, wie stark bei der Heiligenverehrung — bedingt durch die Träger des Kultes — teilweise die Volkstumsgrenzen in Erscheinung treten, daß es aber nicht an dem ist, daß bei der Ostsiedlung die Auswanderer ihre Heiligen mitnehmen. Nur diejenigen wurden mitgenommen, deren Kult damals noch lebendig war. Er zeigt auf, wie das Bild eines Heiligen gelegentlich durch das eines andern ersetzt wurde. Aufschlußreich sind auch seine Darlegungen darüber, auf welche Weise die Krankheitspatronate bei dem jeweiligen Heiligen entstanden sind. Z. läßt uns auf diese Weise tief in die Volksfrömmigkeit der damaligen Zeit hineinblicken; er zeigt, wie die Vorstellungen, in welcher Notlage man den Heiligen anrufen und von ihm Hilfe erwarten könne, in den einzelnen Gegenden oftmals recht verschieden waren. An die Ausführungen zu jedem Heiligen schließt sich eine genaue Angabe des Kultvorkommens mit literarischem Nachweis an. Eine reichhaltige Bibliographie schließt das Ganze ab. So ist das Buch nicht nur für den Volkskundler, sondern auch für den, der in den anderen eingangs genannten Disziplinen arbeitet, eine wertvolle Quelle.

*Cuxhaven*

*A. Weckwerth*

Hans Joachim Kirfel: Weltherrschaftsidee und Bündnispolitik. Untersuchungen zur auswärtigen Politik der Staufer (= Bonner Historische Forschungen 12). Bonn (Röhrscheid) 1959, 231 S., brosch. DM 18.—.

Ausgehend von der herrschenden Forschungsmeinung, wie sie besonders in der bekannten Arbeit von R. Holtzmann hervortritt, aber auch unter Heranziehung der älteren Literatur geht der Verfasser erneut an die Untersuchung eines für die staufische Zeit wichtigen Fragenkreises. Zunächst wendet er sich den Quellenstellen über die Vorgänge von St. Jean-de-Losne im Jahre 1162 zu, sodann bespricht er die oft zitierten Äußerungen über die reguli, die dem staufischen Herrscher gegenüberstanden. Der Verfasser lehnt es ab, in den beiden Sachkomplexen Anhaltspunkte für einen Weltherrschaftsgedanken der staufischen Kaiser zu finden. Die Idee des dominium mundi wurde nach ihm von Friedrich I. bis Friedrich II. zwar als poli-



tisches Mittel oder als solches der Propaganda verwertet, aber nicht als eine tragende Komponente der staufischen politischen und geistigen Haltung aufgefaßt. So gelangt der Verfasser zu einer völligen Ablehnung der These von R. Holtzmann, der die Stellung des Kaisers als *auctoritas* für das 12./13. Jh. umrissen hatte. Der Verfasser gesteht dem Kaiser zwar eine höhere Rangstellung zu, fragt aber nicht danach, wie sich diese eigentlich dargestellt habe. Betrachtet man die Beweisführung, die sich mit den einzelnen Quellengruppen befaßt, etwas näher, so stellt man jeweils beachtenswerte Ansätze und Gedankengänge fest, die Einzelinterpretation ist oft durchaus richtig gegeben, dann aber meint man in den Schlußfolgerungen öfter eine fast völlige Umkehr im eingeschlagenen Wege zu verspüren, wenn sich Ergebnisse einstellen, die zu der Grundthese, daß es keinen Weltherrschaftsgedanken der Staufer gegeben habe, nicht recht stimmen wollen. Es gewinnt auch manchmal den Anschein, als ob der Verfasser in den schwierigen geistesgeschichtlichen Fragen und in den subtilen Erwägungen des geistigen und religiösen Lebens des 12. und 13. Jh. doch noch nicht die ganze Vielfalt eines reichen Gedankengutes und seiner wiederholten Durcharbeitung und verschiedenen Aufnahme herausgearbeitet und nutzbar gemacht habe, die notwendig ist, um seine Fragestellung zu beantworten. Die einzelnen Regierungszeiten sind noch zu stark als Einheit jeweils behandelt; man hätte gerne gesehen, daß auf den wechselnden Personenkreis, der um die Herrscher bestand, der aber die Entwicklung maßgeblich beeinflusste, ja manchmal die Ereignisse stärker beeinflusste als der Herrscher selbst, mehr eingegangen worden wäre; dies hätte allerdings eine viel eingehendere Interpretation der Quellen, vor allem der Arengen und der allgemeinen Grundsätze und der Meinungsäußerungen in den staatspolitisch wichtigen Schreiben verlangt, als im Rahmen der Arbeit geboten werden konnte. War die gestellte Frage nicht überhaupt zu schwierig für eine Erstlingsarbeit? So wird man in den ersten Teilen des vorliegenden Buches den Hauptwert in der erneuten Bereitstellung wesentlichen Quellenmaterials und in den vielfältigen Anregungen erblicken, die in Zustimmung und Widerspruch ausgelöst werden. Sehr viel mehr wird man sich dem letzten Teil der Arbeit mit Beifall zuwenden, in dem der Verfasser die politischen Beziehungen des staufischen Reiches zu seinen Partnern im Abendland und in Byzanz untersucht. Hier wird mit Recht auf die verschiedenen Formen der Beziehungen und ihre geistigen Grundlagen eingegangen; die Begriffe der *amicitia* und der *societas* treten dabei, wie schon Raehwin bemerkte, besonders in den Vordergrund; schöne Beobachtungen werden insbesondere gemacht für die Frage, wie die Beziehungen Friedrichs II. zu England und Frankreich sich gestalteten. Die Mittel, deren die staufische Politik sich bediente, um das Ziel eines überragenden Einflusses zu erlangen, treten dabei klar hervor; die geistige Zielsetzung der Kaiser aus dem Stauferhause wird auch weiterhin die Forschung beschäftigen müssen. Dankbar bleibt man dem Verfasser, daß er die Aufmerksamkeit wieder auf die großen geistigen und religiösen Probleme im staatlichen Leben der Stauferzeit hingelenkt hat und den Boden lockerte für eine weitere Bearbeitung.

*Bad Nauheim*

*H. Büttner*

Josef Lenzenweger: *Berthold, Abt von Garsten, † 1142* (= *Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs*, herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesarchiv Bd. 5). Graz-Köln (in Kommission bei Böhlau) 1958. XVI, 304 S. geb. DM 20.—.

Das Buch ist von besonderer Art. Abt Berthold von Garsten (Oberösterreich) ist im Jahre 1142 im Rufe der Heiligmäßigkeit gestorben, und die Osterreichische Benediktinerkongregation hat 1951 einen noch laufenden Kanonisationsprozeß angestrengt. L. war Postulator im Diözesan- und Vizepostulator im römischen Verfahren, und aus der ihm in diesem Zusammenhang gestellten Aufgabe erklären sich manche Eigenarten des Buches. Es ist aber von vornherein zu betonen, daß L. mit